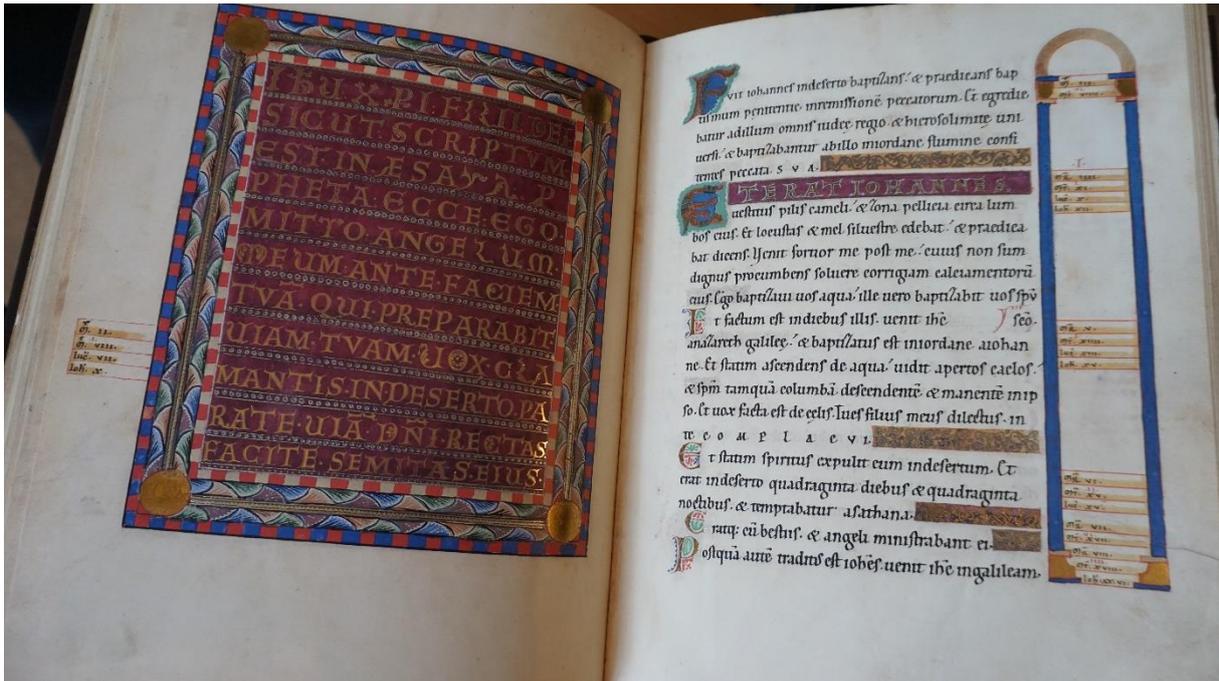


Prachthandschrift des Mittelalters: das Evangeliar Heinrichs des Löwen

Aus den Historischen Bibliotheken im Kulturzentrum Schloss Bevern

Von Werner Wellmann

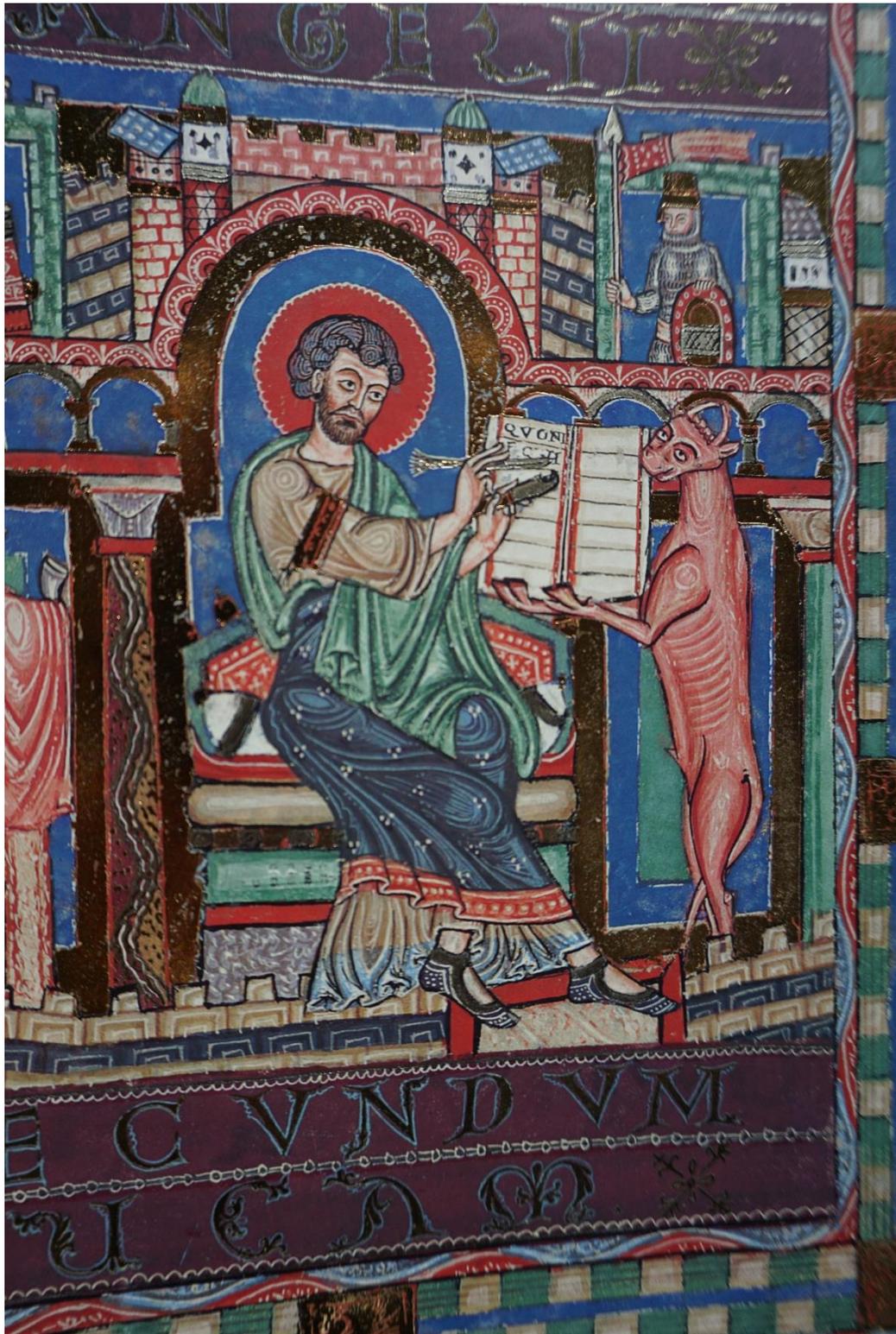


Wenn man mit den Fingern über die Seiten streicht, die gold- und silbergehöhten Verzierungen und Bilder fühlt und die ausgeschmückten Initialen, die kunstvoll gestalteten, schweren Seiten umblättert, dann glaubt man, das kostbare Original vor sich zu haben, und nicht ein Faksimile. Faksimiles sind nicht einfach Nachdrucke, sondern vorlagengetreue Nachbildungen von seltenen Druckwerken oder Handschriften, die ihnen in Erhaltungszustand, Farbe und Größe gleichen. Bedeutende Dokumente werden durch Faksimiles für Forschung und interessierte Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Im Schloss Bevern gibt es vier solch aufwändig gestalteter Reproduktionen. Da ist der Sachsenspiegel des Eike von Repgow, ferner das Gebetbuch König Ottos III. sowie das Buchaltärchen des Herzogs Philipp des Guten von Burgund. Im Zentrum aber steht wegen seiner historischen Bedeutung und seiner prachtvollen Ausführung das Evangeliar Heinrich des Löwen.

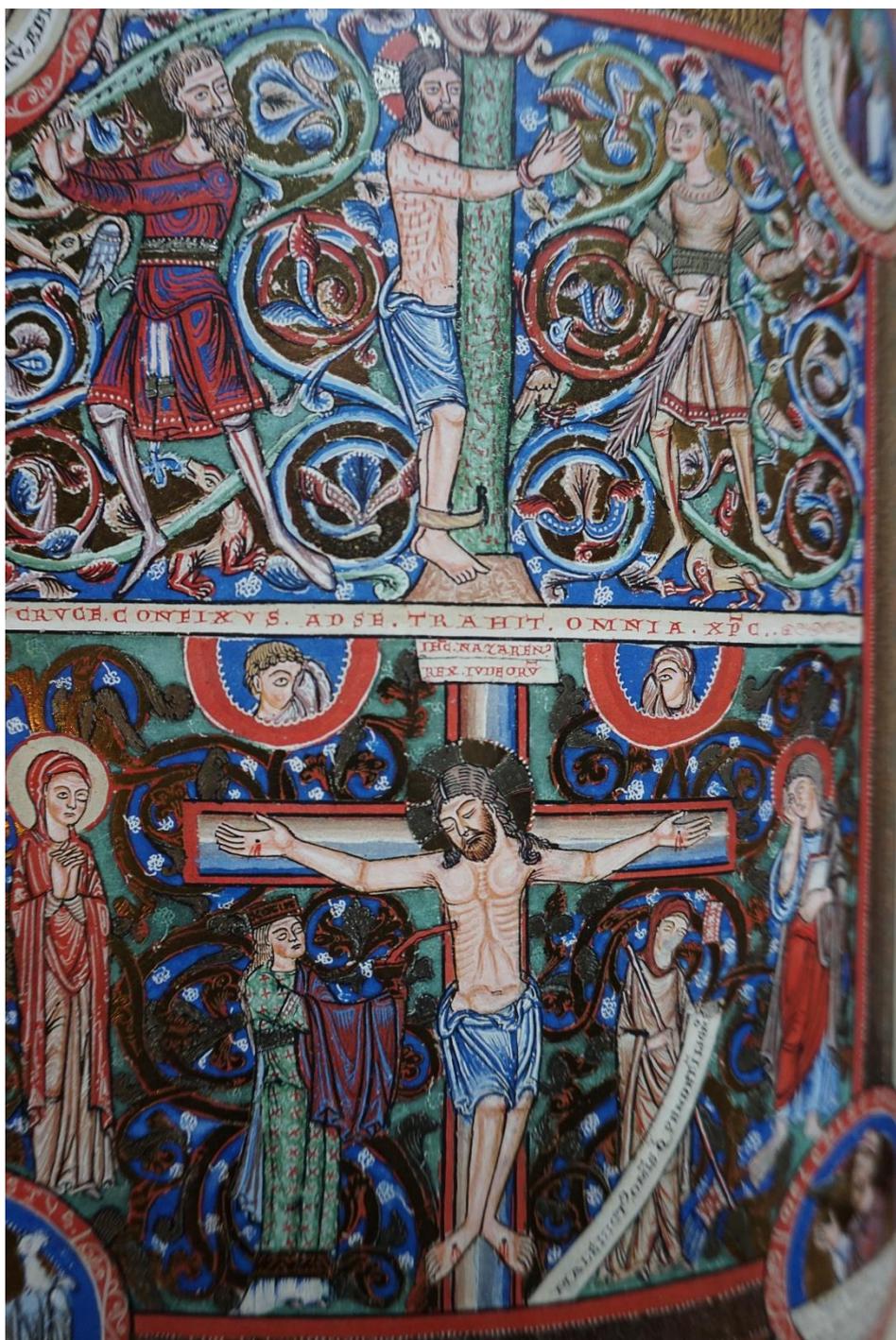
Das Evangeliar Heinrichs gilt als eine der großen Schöpfungen romanischer Buchkunst und ist die kostbarste Handschrift des deutschen 12. Jahrhunderts. Es entstand wahrscheinlich um 1188 im Benediktinerkloster Helmarshausen nahe dem heutigen Karlshafen. Ein ganz in goldenen Unzialen geschriebenes Widmungsgedicht nennt den Mönch Hermann als den

Gestalter. Man wird ihn sich als Leiter einer professionell geführten Schreib- und Malwerkstatt des Klosters vorstellen dürfen. Auf 266 Pergamentseiten werden die vier Evangelien des Neuen Testaments entfaltet, prunkvoll gerahmt von 50 ganzseitigen Miniaturen, 17 Kanontafeln, 4 Evangelistenbildern und vielen Schriftbändern, Bild- und Zierleisten. Mehr als 1500 kunstvoll gestaltete Initialen zieren den Text. Das Format (34,2 cm Höhe x 25,3 cm Breite) ist ungewöhnlich groß, die Farben - darunter Purpur und Gold - von seltenem Aufwand.



limitierte Gesamtauflage von 950 Exemplaren wurde gefertigt, die stark nachgefragt und schnell ausverkauft waren. Die meisten gingen in Privatbesitz, viele davon ins Ausland.

Die Faksimiles sind seitdem begehrte Ausstellungsstücke in Museen und hochrangigen Bibliotheken. Selbst Einzelblätter der Gesamtausgabe sind stark nachgefragt. Das Exemplar mit der Nummer 903, das im Schloss Bevern in der Historischen Bibliothek, Abteilung Gutsbibliothek, steht, kommt aus dem Besitz der aus Deensen stammenden Familie von Campe. Hartung von Campe, Vorsitzender der Familienstiftung, hat es im Dezember 2017 dem Landkreis Holzminden geschenkt. Er erfüllte damit den Wunsch seines verstorbenen Vaters Asche von Campe, der das Faksimile für seine Privatbibliothek erworben hatte. Mit dem großzügigen Geschenk, das auch die weiter oben genannten Codices und etliche Kommentarbände umfasste, wollte er ausdrücklich die Bedeutung des



Weserrenaissanceschlosses Bevern und seiner Historischen Bibliotheken als Kulturstätte stärken. Damit verbunden war sein Wunsch nach einer sachgerechten Verwahrung und Betreuung. So ist das wunderschöne Geschenk für den Landkreis ein Grund zu Freude und Stolz und eine Verpflichtung zugleich.

Das Krönungsbild



Ein Höhepunkt im Bildprogramm ist sicher die sog. Krönungsminiatur. Gerade in ihr zeigen sich die zwei Seiten des Evangeliums, die geistliche und die weltliche, die Gestaltung mittelalterlicher Frömmigkeit und die Demonstration politischer Ansprüche.

Das Krönungsbild ist zweigeteilt. Oben erscheint Christus, begleitet von zwei Engeln, umgeben von Heiligen der Braunschweiger Blasiuskirche und Heiligen, die dem Herzogspaar besonders wichtig waren. Im unteren Teil knien Heinrich und seine Gemahlin Mathilde in kostbarer Kleidung. Sie werden von göttlichen Händen gekrönt, mit Kronen, die denen ihrer Vorfahren ähneln. Auf der weißen Querleiste stehen die Namen der übrigen Personen. Links Heinrichs Eltern, Herzog Heinrich der Stolze und seine Mutter Gertrud, dazu ihr Vater, Kaiser Lothar III. und seine Frau Richenza. Rechts Mathildes Vater, König Heinrich II. von England, dessen Mutter Königin Mathilde und eine unbenannte weitere Frau. Wie schon im Widmungsgedicht werden somit die kaiserliche Herkunft und königliche Abstammung des Herzogspaares herausgestellt.

Da scheint es nahe zu liegen, die Miniatur politisch zu interpretieren und aus ihr herrschaftliche Ansprüche Heinrichs des Löwen herauszulesen. Und dennoch liegen die Dinge wohl anders. Heinrich der Löwe hatte im Jahre 1180 seine Reichslehen verloren, nachdem er 1176 in Chiavenna Kaiser Friedrich Barbarossa die Gefolgschaft und Vasallentreue verweigert hatte. Der staufische Herrscher entzog ihm auf dem Reichstag von Gelnhausen die Herzogtümer Sachsen und Bayern, belegte ihn dazu mit der Reichsacht. Nach seiner Unterwerfung erhielt Heinrich 1181 lediglich seinen Eigenbesitz um Braunschweig und Lüneburg zurück. Er lebte trotzdem bis zu seinem Tode 1195 weitgehend in der Verbannung.

Von daher ist es kaum vorstellbar, dass Heinrich im Krönungsbild Herrschaftsansprüche geltend machen wollte. Vielmehr muss die Miniatur wohl geistlich interpretiert werden. Mit der Stiftung eines liturgischen Buches hatte das Herzogspaar seine Freigebigkeit und Frömmigkeit bezeugt. Dafür erhofften sie sich als Lohn die Gnade Gottes. Zwar möchten sie auch auf die frühere Größe ihres Hauses zurückverweisen. Aber die göttlichen Hände reichen ihnen ein viel wertvolleres Geschenk als irdische Macht – die Krone des ewigen Lebens.